

Von demselben Thümmel erkaufte der Stadtrath 1564 auch die Landspitze am Eingange des Rosenthaler, von der Pleiße und Elster gebildet, welche dieser Thümmel 1556 erkaufte hatte, und erbaute hier das (sogenannte alte) Lazareth zu St. Jacob. Im Jahre 1569 war man mit dem Baue zu Stande. Im Jahre 1799 (den 29. April) ward mit landesherrlicher Genehmigung hier ein stehendes klinisches Institut eröffnet. 1648 entstand die Kirche, die 1713 zum zweiten Male aufgeführt ward. Das neue Lazareth oder Contumazhaus ließ der Stadtrath während der Pest 1680 zugleich mit den Wärdnerhäusern aufführen. 1797 brannte das Dach und ein Theil der Zimmer des rechten Flügels ab, und bei dem Wiederaufbau zog man der zweckmäßigen Einrichtung willen auch Aerzte zu Rathe.

Nach diesem Brande brachte man in dem sogenannten Gefangenhause zwei amphitheatralische Säle an, in welchen alle chirurgische Operationen und Sectionen verrichtet wurden, von wo aus die Operirten auch bequem in ihre Betten gebracht werden konnten. Es gab neben dem anatomischen Theater ein Zimmer zur Wiederbelebung Erstickter u., im sogenannten gelben Hause eine Badeanstalt, die mittels unterirdischer Canäle durch eine Pumpe stets mit frischem Wasser versorgt werden kann, und richtete dabei auch ein Asyl für arme hilflose Kranke, für unehelich schwangere Personen, für kranke Soldaten des in den Vorstädten zur Besatzung liegenden kurfürstlichen Feldinfanterieregiments ein, und auch die Universität hatte zwei Freistellen dafelbst. — Nachdem im Jahre 1813 das Jacobshospital zwei Jahrhunderte lang allen Stürmen der Zeit getrotzt hatte, ward es durch die Hitze des Gefechtes von Gohlis her und durch nachziehende Marodeurs, die im Rosenthaler hausten, gänzlich verwüstet. Was es seitdem geworden und wie es sich ausgebildet hat, haben die Zeitgenossen mit erlebt und ist mehrfach, obwohl zerstreut, aufgezeichnet.

Vor dem St. Jacobshospital stand, diente das Georgenhaus als Lazareth. Dasselbe ward 1213 fundirt, stand zuerst vor dem Kanstädter Thore und wurde 1439 von den Reglern zu St. Thomas durch den Stadtrath käuflich erworben. Zweck war die Beherbergung armer, betagter und kranker Personen. Es wurde 1547 in der Belagerung Friedrichs zerstört, 1548 aber wieder aufgebaut und ihm zum Aufbaue das Vorwerk „Eiche“ geschenkt. In Lilly's Belagerung wurde es wieder abgebrochen und nachmals vor dem Grimma'schen Thore hinter dem Gottesacker erbaut (1668—1671). Es diente in diesem neuen Gewande als Irren-, Corrections-, Waisen- und Findelhaus, während man in derselben Zeit ein Lazareth vor dem Petersthore (in der Sandgrube, welche weiter herein nach dem Kopfplatze zu gelegen gedacht werden muß) einrichtete, bis das erwähnte Jacobshospital entstand.

Da das erwähnte Georgenhaus als Zucht- und Correctionshaus nicht fest genug schien, so ward es 1700 an das Ende des Brühls verlegt, 1726 erweitert, 1790—99 mit den Zwingergebäuden versehen und 1705 dessen Kirche eingerichtet.

Nähere Hinweise findet man vielfach verstreut in Große, Geschichte der Stadt Leipzig.

Stadttheater.

Dienstag den 27. Juli. Die „Journalisten“ von Gustav Freytag. — Wohl auf keinem Gebiete dramatischer Kunst zeigt sich uns die schöpferische Impotenz unserer marklosen Epigonenzeit in so kläglichem Lichte wie auf dem der Lustspielsdichtung. Mißwachs und Mißernte haben dies einst so blühende, fruchtbare Feld in dem reichen Paradiesgarten unserer Literatur zu einer Wüste gemacht, auf der wir nur spärlich eine saftgrüne Pflanze antreffen. Wie fast bei allen Völkern, so sind auch bei uns Deutschen die ersten Keime dramatischer Dichtung (wie Darstellung) in den geistlichen Spielen des katholischen Cultus zu suchen. Aus diesen entwickelte sich zunächst das Lustspiel, indem die heiligen Figuren mehr und mehr in den Hintergrund traten und Charaktere aus dem Volksleben vorgeführt und mit den Hauptrollen begabt wurden. So wurde denn gar bald dem tragischen Element ein komisches beigelegt, welches desto mehr um sich griff, als man laut Decreten der Kirche, welche diese „Profanation“ nicht dulden wollte, die Spiele ins Freie verlegte und deutsche Reime an die Stelle der todtten Kirchensprachen traten. Je mehr sich diese „Passions- und Osterspiele“ von ihrem kirchlichen Boden losagten, desto volkstümlicher und freier wurde der freilich noch immer religiöse Stoff ausgearbeitet, bis sich die Komödie zuerst in den Faschenspielen zu selbstständigen Productionen davon ablöste.

Leider fiel dieser erste Anlauf zum Drama — der höchsten Stufe in der ebenmäßigen Entwicklung der poetischen Formen — in eine Zeit der Verwilderung des Geschmacks, der Sprache und des Lebens, so daß trotz mehrfacher neuer Anläufe sich bei uns kein nationales Drama entwickelte, nichtsdestoweniger aber speciell die Komödie ihren Saamen auf den Boden streute, welcher keines Guano bedurfte, um die winzigen Körnlein zu kräftigen Aehren emporzutreiben. Dies Feld aber ist das öffentliche Leben, und in allen Perioden unserer Literatur, wo das Lustspiel aus diesem erschöpflichen Bronnen seine Elemente entnahm, ging sie auf diesem Felde stets einer neuen Blüthezeit entgegen. Die Natur der Dinge weist hierdurch von vornherein dem Lustspiel eine beschränkte Sphäre an, welche noch dazu von Jahrhundert zu Jahrhundert den gewaltigsten Veränderungen unterworfen ist. Daher kommt es, daß das Lustspiel auf längere Zeit oder überhaupt für die Nachwelt niemals seinen positiven Werth behalten kann — ein Factum, das wir bei dem Musterlustspiel unseres Lessing belegt finden. Hintergrund, Tendenzen, Typen und Ideen müssen der Gegenwart entnommen sein, deren Schwächen sich in dem Lustspiel abspiegeln sollen, um dem Zuschauer ein harmlos belehrendes Stück Leben seiner Zeit vor Augen zu führen. Sociale Schäden, das Treiben der Stände, Sitten und Zeitanschauungen sind die einzigen richtigen Stoffe des echten Lustspieles, welches im schärfsten Gegensatz zur Tragödie mit gutmüthiger Ironie oder jovialem Selbstbehagen den Menschen seiner Zeit zeigt, wie sie sind, nicht wie sie sein sollen. Auf diesem Boden und von diesen Principien geleitet haben jedoch nur wenige unserer jüngeren Dichter das Lustspiel cultivirt, indem die Meisten fremde Stoffe herbeizogen und dabei vergaßen, daß wenn in irgend einer dramatischen Dichtungsart das nationale Element möglich oder gar unerläßlich sei, dies beim Lustspiel der Fall sein müsse. Gustav Freytag zählt zu den wenigen aber glänzenden Ausnahmen und nimmt neben Gukow und Bauernfeld den ersten Rang unter den neueren Lustspielsdichtern ein. Die „Journalisten“ sind vielleicht das gelungenste seiner Producte. Die Charaktere sind durchweg aus dem freischen Leben und mit sicherem Pinselstrich und treffender, anschaulicher Mannichfaltigkeit gezeichnet, der Dialog hat das feine Aroma der gewähltesten Conversationsprache und dürfte den hier unerreichbaren Franzosen nicht weit nachstehen. Dabei ist der Faden der Handlung so ebenmäßig abgesponnen, jede Scene ist motivirt, jede Idee hat ihre befriedigende Exposition. Die Auf- führung war des Stückes würdig. Die meisten Rollen waren noch in den alten Händen. So gab Herr Stürmer den Obristen Berg gutmüthig, mürrisch, eitel, derb und aufbrausend wie ihn der Dichter gezeichnet. Frau Wohlstadt brillirte als Adelheid und lieferte aufs Neue eine glänzende Probe ihres nie fehlenden Talentes. Herr Köfke gab dem Conrad Bolz das richtigste Colorit und belebte durch edle Wärme alle seine Scenen. Wir halten diese Rolle für eine der gelungensten Leistungen dieses überaus begabten Darstellers und das will bei dem Reichthum seiner trefflichen Auf- gaben gewiß viel sagen. Fr. Wulff war neu in der Rolle der Ida, und spielte die Rolle mit Fleiß und Verständniß, obgleich das ganze Wesen noch passiver erschien, als es schon der Dichter hingestellt. Die plastische Darstellung muß unter allen Umständen in scharfhervortretende Reliefs ihre Formen gießen, nicht mit Schattenbildern spielen. Den Prieppenbrink spielte Herr Dessoir zum ersten Male und mit wohlverdientem Erfolg. Der joviale Spießbürger war prägnant gezeichnet, nur störte — was kein Vor- wurf sein soll — die unverwischliche Jugendlichkeit des Dar- stellers. In der Deputationsrede des vierten Actes hätte noch etwas mehr gethan werden können. Herr Ballmann bewies in der kleinen Rolle des Kleinmichel durch das Compliment bei der Vorstellung im dritten Acte aufs Neue, daß man auch im Kleinen groß sein könne. Alle Uebrigen waren auf ihrem Platze. Das Ensemble war vorzüglich. W. S. A.

Oeffentliche Gerichtsung.

Der Dienstknecht Johann Gottlieb Reschke auf dem Ritter- gute Zschorna bei Wurzen, welcher in der am 26. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Appellationsrathes Dr. Wilhelm abgehaltenen Hauptverhandlung des Bezirksgerichts als Angeklagter erschien, hatte sich von einem Mitknechte in Posten bis zu 8 Thlr. nach und nach die Summe von 22 Thlr. unter dem wahrheitswidrigen Vorgeben zu verschaffen gewußt, daß er das Geld für seinen Pflege-